

# Rebellienz statt Resilienz!

**Wirken Resilienz-Konzepte wie Schlaftabletten? Sind humane Organisationen in einer nicht-humanen Wirtschaftswelt überhaupt möglich? Brauchen wir nicht vielmehr... Rebellion? Eine Streitschrift.**

**Von Peter-W. Gester**

Die Mehrzahl der nördlichen Industriegesellschaften ist mittlerweile politisch tief gespalten. Die ehemals soziale Marktwirtschaft hat sich vielerorts zur „asozialen Marktwirtschaft“ gewandelt und Zukunftsstudien zeichnen ein finsternes Bild: es kommen erhebliche bis unlösbare, strukturelle technologische und klimatologische Negativentwicklungen auf uns zu (Randers; Lesch, Kamphausen 2016; Gore 2017). Das betrifft auch die Entwicklung der Arbeitsmärkte und der Arbeit an sich.

**Es sieht nicht gut aus. Nirgendwo.**

Schon jetzt nicht: die neoliberale Wende hat die Arbeitswelt zu einem Ort gemacht, der seine Humanität – soweit sie überhaupt erkämpft und ansatzweise vorhanden war – Stück für Stück aufgibt. Wir erleben

- ein Absinken von Festanstellungen,
- eine Zunahme von prekären Kettenanstellungen,
- ein Abbau gesetzlicher Arbeitnehmerrechte und des Kündigungsschutzes,
- ein Zurückdrängen der gewerkschaftlichen Interessenvertretungen der Arbeitnehmerschaft,
- ein Abbau der Mitbestimmung,
- ein Wandel von der sozialen zur asozialen Marktwirtschaft,
- eine zunehmende Ungleichheit und Ungerechtigkeit in den Entlohnungssystemen zwischen Arbeitnehmern und sog. Führungs- und Entscheidungseliten
- eine Zunahme von Arbeitsbeschleunigung, Arbeitsverdichtung und Arbeitskontrolle.

Digitalisierung, Disruption, Globalisierung und Co. werden heute als unverrückbare Rahmenbedingungen, mehr noch: als glorreiche Errungenschaften diskutiert. So scheinen diese neoliberalen Entwicklungen wider eine humane Arbeitswelt als geradezu festgeschrieben. So bleiben als Adaptionsvariablen in erster Linie die individuellen psychologischen, inneren kognitiv-emotionalen Anpassungsprozesse der einzelnen Arbeitnehmer. Und so werden strukturelle Probleme auf die individuelle Ebene verschoben – nicht nur in der neoliberalen Wirtschaft selbst, sondern auch in der Wissenschaft.

**Pointillistische Perspektiven verblenden**

Derzeit versucht, so meine Einschätzung, die gesundheitswissenschaftlich orientierte Forschung durch die Erfindung ständig neuer Resilienzkompetenzen, eine robuste adaptive Anpassungsdressur an die Bedingungen der neuen asozialen Marktwirtschaft zu erreichen. Gemeinsam ist diesen Dressur-Resilienz-Konzepten, dass sie pointillistische Perspektiven verhaftet bleiben und sich dem Entstehen globaler, politökonomischer Zusammenhangsbilder zu entziehen versuchen. Diese Resilienzkompetenzkonzepte weisen nicht über Oberflächenstrukturen und einem Kurieren an

Symptomen hinaus (Gester 2016). Dementsprechend verzeichnet ihre fraktionierten Forschungsvorhaben in der kapitalistischen Wissenschaftsordnung eine große Konjunktur.

Anders ist es bei den holistischen Salutogenese-Konzepten nach Antonovsky, die gesellschaftliche Gerechtigkeits-, Sinn- und Zusammenhangsstrukturen als Grundvoraussetzung für Gesundheit und eine humane Arbeitswelt sehen. Bezeichnenderweise erfreuen sich diese Modelle keiner intensiven Forschungskonjunktur.

### **Kohärenz reicht nicht aus**

Die drei Grundvariablen zur kohärenten Alltagsbewältigung sind Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Bedeutsamkeit. Aus ihrem durchblickerzeugenden Zusammenwirken entsteht, so Antonovskys Befund, das Kohärenzgefühl.

Das Kohärenzgefühl stellt das stressreduzierende und damit gesunderhaltende oder -erzeugende sinn- und zusammenhangstiftende Pufferaggregat zwischen den disruptiven Anforderungen der Außen- und Arbeitswelt und den Strukturen der Innenwelt dar. Seine Aufgabe ist es, die vergangene gewachsene Biographie mit den Anforderungen der Gegenwart und den projizierten Zukünften in einen kohärenten zusammenhang- und sinnstiftenden Einklang zu bringen.

Nun bringen aber neoliberale Arbeitsbedingungen mit ihrer typischen und weit verbreiteten „Angst vor dem Sturz ins Nichts“ (Hillenkamp 2016) eine chronische Unterminierung historisch und biographisch gewachsener Kohärenzstrukturen mit sich. Somit reicht das Vertrauen auf ein sich naturwüchsig erwachsendes Kohärenzgefühl nicht mehr aus, es muss durch aktive Dissidenzkonzepte der Resilienz ergänzt werden, die in Opposition zu den neoliberalen Rahmenbedingungen stehen.

Resilienz-Versprechen sind in meinen Augen nichts weiter als Beruhigungsmittel. Durchhalteparolen. Dressurversuche. Was wir jetzt brauchen, ist aber keine Dressur – sondern Dissidenz. Wir brauchen nicht mehr Resilienz – wir brauchen Rebellion.

### **Wir brauchen Rebellion.**

Das Rebellion-Konzept basiert auf der Überzeugung, dass die neoliberale Marktwirtschaft die Lebens- und Arbeitswelten der Bevölkerung und Arbeitnehmerschaft systematisch untergräbt und zunehmend Vermögen von der gesellschaftlichen Mitte und von unten nach oben verteilt. Und dass das nicht hinnehmbar ist. Dass Rebellion stattfinden muss. Und dazu brauchen wir eine neue Leitfigur.

Gemäß der negativen Identitätsdefinition nach Foucault – „Wir müssen nicht entdecken, was wir sind, sondern was wir uns weigern zu sein“ – müssen wir aufhören, uns selbst als resiliente Superdurchhalter zu imaginieren und die Seiten wechseln. Werden wir doch stattdessen zum widerständigen **puer robustus**.

Er ist der neue Störenfried (Thomä 2016). Er ist der Zornbürger 4.0 (Sloterdijk 2009), der seine Lebens- und Arbeitswelt nicht nur gegen Angriffe verteidigt, sondern die Agenten der Angriffe aktiv angreift. Fragt sich nur ... wie?

Der rebelliente Puer robustus kann sich gesellschaftlichen Nischen-Bewegungen im politischen Mainstream anschließen, wie der Holo- oder Soziokratie, dem Equibrismus oder sozialdemokratisch orientierten Arbeitsweltverbesserungsmodellen, wie Illmarinen's Haus der Arbeit (Illmarinen, Tempel 2012, Giesert et al. 2017).

Aber glaubt er wirklich an deren gesellschaftlich breitenwirksame Umsetzung oder gar an eine strukturelle Rückwirkung dieser Modelle auf die nationalen oder globalen Betriebssysteme? Glaubte er an eine Reformfähigkeit und Reformwilligkeit des Neoliberalismus und dessen postdemokratischen Ko-Strukturen? Glaubte er an die Möglichkeit einer zeitbeschränkten Obergrenze von Erwerbsarbeit und einem Eigentumsverbot und oder einer Vollbesteuerung von Produktionsrobotern zur Finanzierung eines ausreichenden bedingungslosen Grundeinkommens? Glaubte er daran, dass gesellschaftliche und verfassungsrechtliche Rahmungen völlig neu gedacht werden können? Glaubte er, dass humane Arbeitswelten überhaupt im Rahmen kapitalistischer Gesellschaftsmodelle vorstellbar sind?

Solange er sich als einzelner Störenfried begreift, hat er wenig Hoffnung. Doch ist es ja nicht unmöglich, die bisher vagabundierenden Mengen gesellschaftlichen Sprengstoffs zu sammeln und zu bündeln. Man denke nur an eine „Querfront“ analog der französischen Resistance, die widerstandswilligen Kräfte der rebellienten *pueri* und *puellae robusti* gegen die verbrecherischen Besatzer gesammelt hatte.

### **Widerstand ist sinnvoll.**

Und um einen Unterschied zu machen, braucht es viele Störenfriede. Sehr viele.

Es waren die Marx Brothers, die 1940 in einem Rail-Movie die halsbrecherische Herausforderung eines strukturellen Umbaus an der laufenden Megamaschine wunderbar auf den Punkt brachten: Sie verheizten unter halsbrecherischen Manövern das Holz aller Waggons, damit die Lokomotive immer weiter fahren kann.

Hören wir doch auf, uns selbst zu verheizen. Stören wir lieber! Humor wäre immerhin ein guter Anfang...